

# Moderne Zeiten im Museum

Seon Schauspielerin Brigitte Bardot machte das Vichy-Karo salonfähig. Davon profitierte auch die Textilindustrie, ihre Geschichte lebt jetzt im Dorfmuseum auf

VON BARBARA VOGT (TEXT)  
UND MARIO HELLER (FOTOS)

«Wir sind top-modern», sagt Willi Wyrsh von der Museumskommission und lacht. Dabei spielt er auf die neue Sonderausstellung «400 Jahre Textiltradition in der Gemeinde Seon» an, die am nationalen Museumstag am 17. Mai Eröffnung feiert: Moderne Bildschirme stehen in den altherwürdigen Gemäuern des Dorfmuseums und zeigen die Geschichte auf.

Auch die Textilindustrie in Seon schlief nicht: Während in den 50er-Jahren Brigitte Bardot die ganze Welt mit ihren ausschweifenden Röcken bezirzte, ahmte die Buntweberei Müller & Cie AG, im Volksmund «Wäbi», die Muster eifrig nach. Damit hatte sie Erfolg: Ihre karierten Stoffe für die Weiterverarbeitung zu Röcken, Hemden oder Krawatten waren auf der ganzen Welt gefragt. «Die «Wäbi» war alles andere als ein Souvenirladen», sagt Wyrsh stolz.

Die Geschichte des einst blühenden Textilgewerbes in Seon geht aufs 17. Jahrhundert zurück: Weil nicht alle Seoner von der Landwirtschaft leben

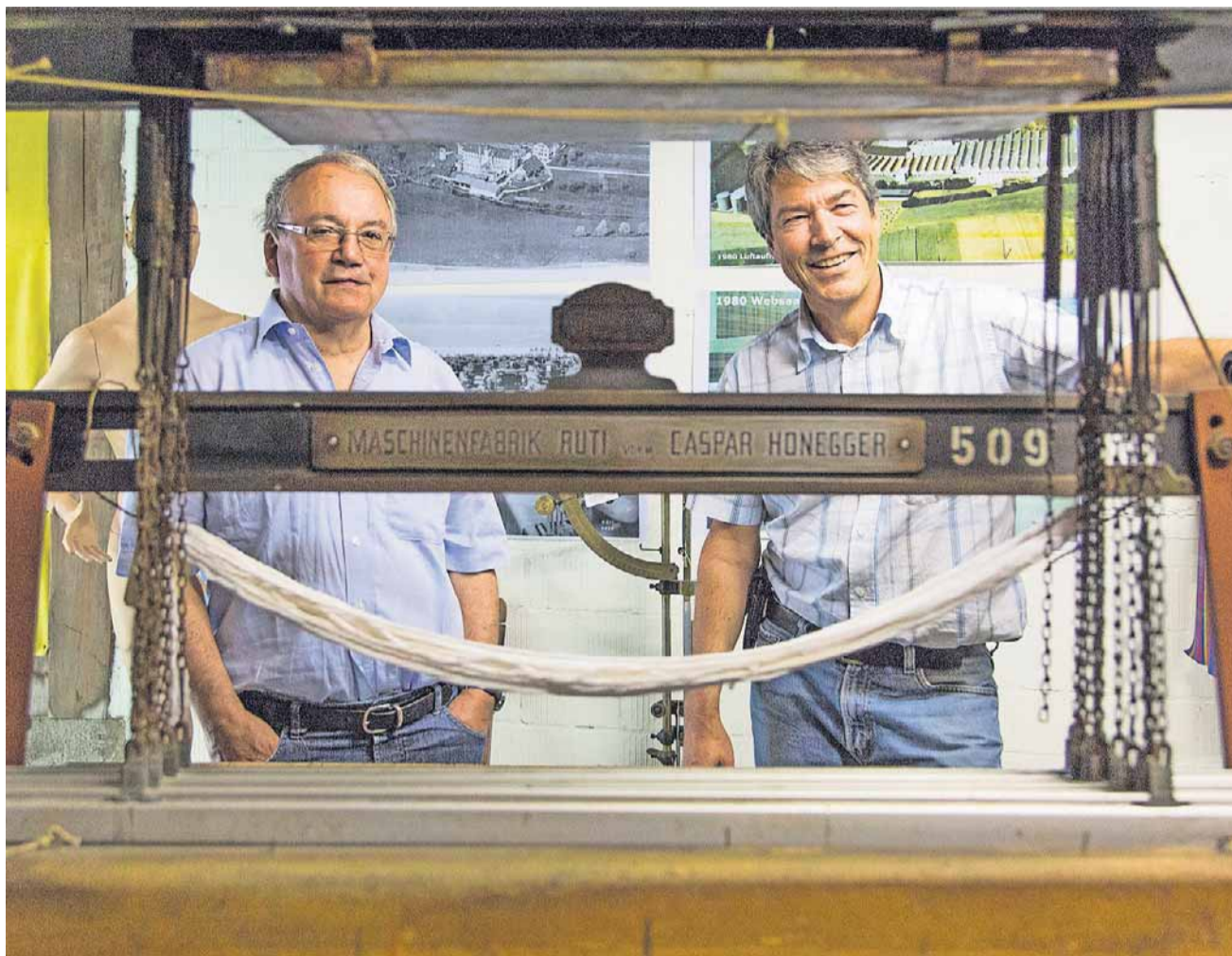
**«Denken Sie bitte daran, dass Käse und Cervelats fettige Finger geben.»**

Aus der Fabrikzeitung 1956

konnten, begannen sie zu Hause zu spinnen, zu spulen und Baumwolle zu weben. Mit dem Bau der ersten mechanischen Baumwollspinnerei 1823 hielt die moderne Industrie in Seon Einzug. 1836 wurde die «Wäbi» gegründet.

Welch hohen Stellenwert sie im Dorf hatte, zeigt die Ausstellung eindrücklich. 1961 arbeiten an die 500 Leute in der «Wäbi»; das war ein Drittel der Bevölkerung. Ein Lehrer umschrieb es so: «8 Jahr Schuel, 40 Jahr «Wäbi.» Ein anderer Spruch im Dorf lautete: «Wotsch läbe, muesch wäbe.»

Die Arbeiter waren manchmal auch nachlässig. In der Fabrikzeitung 1956 stand, dass die Ware oft beschmutzt sei. Die Angestellten wurden gebeten, ihre Hände zu waschen, bevor sie die Stoffe wieder berührten. «Denken Sie bitte daran, dass Käse und Cervelats fettige Finger geben.» Im Museum sind dicke Bücher mit sorgfältig errechneten Farb- und Textilmustern ausgestellt. Als die «Wäbi» 1996 geschlossen wurde, er-



Willi Wyrsh und Hans Rudolf Suter von der Museumskommission zeigen, wie früher Baumwolle gewebt wurde.

ENTLANG DES AABACHS GABS VIELE INDUSTRIEBETRIEBE

## Seon lieferte Konfitüre nach Genf

Zwischen 1823 und 1996 nutzten etliche Fabriken die günstige Wasserkraft des Aabachs und stellten ihre Betriebe entlang des Gewässers auf: im späten Mittelalter die Untere Mühle, um 1850 die Sagi, 1861 die Giessi und 1834 eine Papierfabrik. Stolz waren die Seoner auf ihre eigene Konfitüre: Ab 1888 produzierte die

«Conserves Seethal» Konfitüre. «Sie belieferte sogar Genfer Hotels», sagt Willi Wyrsh von der Museumskommission. 1926 übernahm die Hero Lenzburg die Fabrik. Das Dorfmuseum zeigt Fotos von diesen Industrien. In der Ausstellung können auch Fotos einstiger und gegenwärtiger Gebäude und Plätze betrachtet werden. (BA)

griff die Museumskommission die Gelegenheit, stieg in den Fabrik Keller und holte sich die Sachen. Dafür hatte sie die Erlaubnis der Fabrik.

Das Herzstück der Ausstellung ist ein alter Baumwollwebstuhl aus dem Jahre 1910. Er stand bis 1980 in der Musterabteilung und wurde zum Knüpfen kleiner Muster verwendet. Zwar läuft der Webstuhl heute nicht mehr. Welchen

Höllenschrei er früher gemacht hatte, lässt sich aber erahnen: Drücken die Besucher auf einen Knopf, fühlen sie sich sofort in den Fabriksaal mit den Webstühlen versetzt.

**Eröffnung der Sonderausstellung** So, 17. Mai, 10 bis 17 Uhr. Das Dorfmuseum Seon ist jeden zweiten Montag im Monat zwischen 19 und 21 Uhr geöffnet.



Die Stoffmuster wurden minuziös in dicken Büchern ausgerechnet.



Die farbigen Textilmuster gingen um die ganze Welt.

♣ **Schlossgeist**  
*Gestrichenen, Ausgezeichnetes und Revolutionäres*

### ♣ Geplatze Träume

Jahrzehntlang hat man in Lenzburg um einen Gestaltungsplan für die Bebauung des Widmi-Areals gerungen. Es wurde gezeichnet, geplant und wieder verworfen. Mit der Ausscheidung einer rund drei Fussballfelder grossen Grünfläche für eine öffentliche Parkanlage erhielt das Projekt bei den Lenzburgern grünes Licht. Jetzt wird der Widmi-Park gebaut. Startschuss war am Dienstag mit dem Spatenstich. Offenbar hat auch das Parkprojekt einige Federn lassen müssen, wie Stadtrat **Martin Steinmann** verriet. Er sprach von Träumen, die in der Entwicklungsphase zerronnen seien: Ein Widmi-Aussichtsturm oder ein Känzeli eingangs Widmi/Brunnmattstrasse gehören dazu.

### ♣ Langschläfer

Sind die Bewohner der Region ein Volk von Langschläfern? «Die Post» startet nächste Woche einen Pilotversuch bei sechs Poststellen im Wynental und Seetal. Unter anderem in **Beinwil am See** und **Seon** werden die Öffnungszeiten ein klitzeklein wenig verschoben: Die Ausdehnung über Mittag und am Abend geht zulasten der Startzeiten am Morgen. Die Frühaufsteher haben das Nachsehen.

### ♣ Award in Berlin

Eine (weitere) hohe Auszeichnung erhielt das Meisterschwander «Seerose Resort & Spa». In Berlin, im neuen 5-Sterne-Hotel Titanic Deluxe, konnte das Inhaber-Ehepaar **Rhéane und Felix Suhner** den «Senses»-Award der Kategorie «Best Country Resort» entgegennehmen. In der Laudatio wurde vor allem die Mischung von «Schweizer Gastfreundschaft und Thai-Feeling mit authentischer Thai-Wellness» gerühmt.

### ♣ Kulinarik-Kranz

Award zum Zweiten: Die «Länzerthus»-Küche des Pflegezentrums in Rapperswil heisst eine weitere Medaille ein. An der «Swiss SVG-Trophy», einem Wettbewerb der Spital-, Heim- und Gemeinschaftsgastronomie, reihte sich das Team mit Küchenchef **Thomas Brunner, Andrea Menton und Manuel Baumann** direkt hinter den beiden Universitätsspitalern Bern und Basel auf dem Bronzestufen ein. Trotz ihrer Freude über den Podestplatz geben sich die drei Wettbewerbsteilnehmer selbstkritisch und liefern zugleich die Erklärung, weshalb es möglicherweise nicht ganz zuoberst auf Treppchen gereicht hat: «Punkto Anrichten haben wir das Potenzial nicht ausgeschöpft. Da ist noch Luft nach oben», liessen sich die «Länzerthus»-Kochkünstler in einem Interview in der Zeitschrift «Salz & Pfeffer» vernehmen.

### ♣ Frau am Steuer

Award zum Dritten. Die Lenzburger Garage Zimmerli AG vermeldet eine hohe Ehre für ihre Mitarbeiterin **Lea Hagmann**. Für Service- und Reparaturarbeiten von Autos der Marke Subaru braucht es speziell geschultes Personal. Fachspezialistin Lea Hagmann hat diese anspruchsvolle Weiterbildung absolviert und wurde für das beste Resultat der Schweiz vom Importeur mit dem «Premium Technician Award» ausgezeichnet.

### ♣ Gemeinschaftsbüro

Ebenfalls um Neuerungen und schonenden Umgang mit Ressourcen ging es am letzten Samstag am Tag der Energie im Lenzburger 2000-Watt-Areal «Im Lenz». An der Podiumsdiskussion sprach **Benoît Demierre**, Leiter Mitte des Totalunternehmens Losinger Marazzi, von unbenutzter «toter» Flächen in vielen Wohnungen. «Das Büro wird pro Woche höchstens 2 bis 3 Stunden benutzt.» Diesem Umstand könne man abhelfen. Demierre will in Mehrfamilienhäusern sogenannte Businesspoints einrichten. «Wenn die Leute da aufeinandertreffen, erfüllt der Raum auch noch eine soziale Funktion», sieht er in dieser flexiblen Büro-Lösung einen Zusatznutzen.

# Wurde im Boll Kalk für Burgenbau und Pestleichen gebrannt?

**Lenzburg/Niederlenz** Wenn Spuren der Vergangenheit vernichtet, verwachsen, verschollen, vergessen und verloren sind: Flurnamen zeugen immer noch davon. Sie sind ein untrügliches Indiz dafür, was hier einmal war. Zwei Beispiele.

VON HEINER HALDER

Im Lenzburger Waldteil Boll, nahe der Grenze zu Niederlenz, standen einmal Kalkbrennöfen. Davon ist heute nichts mehr zu sehen, doch in alten Urkunden und auf Karten taucht der Flurname «Kalkofen» gelegentlich auf. Im Zusammenhang mit dem Waldinformationsprojekt der Forstdienste Lenzia stiess Willi Bürgi, Präsident der Landschaftskommission Niederlenz, auf historische Details, die belegen, welche wichtigen Stellenwert diese Öfen einst hatten. Nun ist der Posten 10 des auf Leporellos, Karten und im Internet auf gezeichneten Rundgangs mit Informa-

tionen aufgewertet worden. Anno 1935 zeichnete der damalige Kantonsarchäologe Reinhold Bosch in seinem Notizbüchlein seinen Fund am Strassenbord auf. Nun stellt sich die Frage, ob schon die alten Römer hier Kalk brannten. Sie kannten diese Technik und nicht von ungefähr sind die mutmasslich drei bis fünf Kalköfen nahe beim römischen Theater erstellt. Allerdings verschwand das Handwerk wieder und kam erst im 12. Jahrhundert wieder auf.

Heutige Archäologen datieren die Lenzburger Kalköfen eher als nachrömisch ein. Bürgi sagt: «Spekuliert wird, dass die Bauten des römischen Vicus als «Rohstoff» für Kalksteine dienten, als Mörtel verarbeitet für die Erstellung von Schloss und Altstadt von Lenzburg gebraucht wurde.» Es könnte sogar sein, dass man die Leichen der Pest mit Kalk aus den Öfen im Boll desinfizierte. Fest steht, dass es 1535 den Kalkofen gab: Am 11. September 1535 hielt Obervogt Sulpitius Haller vor Ort einen Augenschein und fällte den für Niederlenz folgenschweren Schiedsspruch, dass ihnen der Weidgang im Lenzburger Boll künftig verwehrt wurde.



**«Der Mörtel wurde für die Erstellung von Schloss und Altstadt gebraucht.»**  
Willi Bürgi «Lenzia»-Kommission

### Der Seetaler «Bahnhof» im Wald

Im Niederlenzer Länzer am Seetalgrabenweg steht ein alter Grenzstein, welcher an die Blütezeit der Seetalbahn (STB) erinnert. Dieser Zeitzeuge wurde von Willi Bürgi von Laub bedeckt neben einem Baum liegend entdeckt. «Die nachgezeichneten Initialen STB zeugen davon, dass damals hier im Wald eine Kiesgrube von grosser Bedeutung war», sagt Bürgi. So gross, dass sogar ein eigener «Bahnhof» für den Kiesumsatz erstellt wurde, wie ein Luftbild von 1917 beweist. Die Delle ist heute noch erkennbar, dies im Gegensatz zur benachbarten Ortsbürger-Kiesgrube von Niederlenz.

Willi Bürgi erzählt, dass zwischen Gemeinde und Seetalbahn 1911 betreffend die Konkurrenz-Kiesgruben ein Rechtsstreit entstand, welchen die STB verlor. Zur Strafe liessen diese einen wichtigen Zug in Niederlenz nicht mehr anhalten, was damals eine Taktlücke von mehreren Stunden bedeutete. Die SBB brauchte die Grube nicht mehr, und sie wurde als Schiessplatz für die Jäger und als Schlammweiher genutzt und 1983 aufgefördert. Mit der Bezeichnung «Seetalgrabenweg» und dem Markstein-Denkmal wird an jene Zeit erinnert.